Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 30 (1920)

Heft: 4

Artikel: Elektro-Homöopathie

Autor: Catala, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037817

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen für Gesundheitspflege

Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Mr. 4.

30. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

April 1920.

Inhalt: Elektro-Homöopathie. — Ueber die Bedeutung des Schmerzes. (Fortseuung und Schluß.) — Die Hygiene des Schlases. — Gesundheitssprüche von Goethe. — Ueber die Ernährung mit Fischsleisch. — Korrespondenzen und Heilungen: Reurasthenie.

Elektro-Homöopathie.

Bon Dr. R. Catala.

Rurge Beit vor seinem Sinscheiden lieg Dr. 3mfeld in den "Unnalen" eine Barallele über Allopathie, Homoopathie und Eleftro-Homoopathie ericheinen. Diese Arbeit ift jedoch durch den Tod unferes leider verftorbenen Meifters jah abgebrochen worden und ift aus diesem Grunde in feinem letten Teil unausgeführt geblieben. Und zwar ift gerade jener Abichnitt ausgeblieben, ber über Eleftro-Somoopathie gehandelt hatte, uns also am meiften am Bergen gelegen mare. Es ift unendlich schade, daß es unserem ver= ehrten Meifter nicht mehr vergönnt mar, uns mit diefer Urbeit die Lehren einer erfahrungs= reichen Praxis zu hinterlaffen. Wir hatten ba eine furze Einführung in die eleftro-homoopathische Lehre beseffen, die mit den neuesten Errungenichaften ber miffenschaftlichen Medizin im Ginflang gewesen mare. Ich behaupte beute nicht, Diese Lucke ausfüllen zu wollen. Ich will nur benjenigen jum Gebrauch, beren Intereffe für unfere Beilmethode durch diefe oder jene Beilwirfung gewecht worden ift, einige furzgefaßte Auftlärungen über Bertunft und Wefen unferer Clettro-Homoopathie geben.

Das Prinzip der Cleftro-Homöopathie ist fein anderes als dasjenige der Homöopathie, gestützt auf den Gebrauch zusammengesetzter potenzierter Medikamente.

Die Wahrheit der von Hahnemann ausgessprochenen Fundamentalgesetze bilden heute nach hundert Jahren für niemand einen Zweisel mehr. Unwissende allein dürften heute noch den transsendentalen Wert der Homöopathie verneinen. Zwar sind manche Theorien, durch welche Hahnemann den Heilungsmechanismus zu Handen des Aehnlichseitsgesetzes zu erklären suchte, veraltet und durch andere ersetzt worden. Das Aehnlichseitsgesetz besteht jedoch stärfer denn je zuvor.

Die nenesten Entdeckungen auf dem Gebiete der ansteckenden Krankheiten beweisen alle, daß Hahnemann mit seinem Fundamentalgesetz das Richtige getrossen hatte. Ich sehe heute wirklich keine Möglichkeit mehr für einen Gebildeten, dem Genie dieses so lange verkannten Mannes nicht Ehre zu erweisen. Und trotz diesem unsleugbaren Triumphe perbreitet sich die homödpathische Lehre nicht, wie sie es verdiente, und hat noch immer den größten Kampf neben der Allopathie zu bestehen.

Dies rührt sicher einesteils von dem Migfredit her, den die offizielle Schule mährend bald einem Jahrhundert nicht müde wurde auf sie zu werfen, und den geringen Eifer, den sie an den Tag legt, das Genie Hahnemanns zu rehabilitieren.

Underseits jedoch muß zugegeben werden, daß die Unwendung der reinen Sahnemann'ichen Homoopathie, befonders bei dronifden Rrantheiten, nicht immer leicht ift. Welcher Urgt wird unter allen Umftänden fähig fein, aus der Unmenge von Medikamenten dasjenige berauszufinden, welches ficher beilen foll? Rönnen wir in jedem Falle genau unterscheiden, welches bas borherrichende, bas überwiegende Symptom ift, bas in erfter Linie zu befämpfen mare? Und werden wir immer, ohne irren zu können, das zuerft gewählte Mittel vor allen andern, die der weitere Berlauf ber Rrantheit ftets anzeigen wird, anwenden? Denn fo viel fteht doch fest, daß jenes Sahnemann'sche Ideal, nach welchem für jede Rrantheit nur ein einziges Mittel ausreichen follte, nicht mehr bestehen fann. bem Berfahren, mehrere einfache Mittel nacheinander oder abmechselnd zu geben, bis zu jenem, mehrere Mittel gleichzeitig anzuwenden, ift übrigens nur ein Schritt. Und biefer Schritt ift es gerade, der gemacht werden muß, foll die Somoopathie den Aufschwung nehmen, der ihr von Rechtswegen zufommt. Denn badurch vereinfachen wir sonderbarlich unsere Arzneimittellehre und verringern fozusagen auf Rull die Brrtumsmöglichkeit in der Wahl des Medikaments. Doch wir vereinfachen und erleichtern nicht nur die Anwendung der Homöopathie, fondern mir ichaffen wirklich neue Beilmittel, die in ihrem physiologischen Dynamismus ausgiebiger und tiefer wirfen wie ihre einzelnen Bestandteile. Diese Erscheinung ift jenen Aerzten, die als erfte mit den zusammengesetzten hombopathischen Meditamenten Bersuche anstellten, zuerft aufgefallen. Sie suchten alsdann biefe potenzierte Heilfraft die in manchen Fällen wirklich Bunberbares zu leiften vermag, mit einer hypothetischen vegetabilischen Glektrizität zu erklären.

Diese Auffassung entspricht wahrscheinlich der vorherrschenden wissenschaftlichen Beschäftigung zu jener Zeit. Heute würde eine Erklärung mittels Elektronen und Nadioaktivität, d. i. intrasatomische, durch Zerfall der Materie freiwerdende Kraft usw., näherliegen.

Doch ohne in verfängliche theoretische Erörterungen sich einzulassen, soll der gewissenhafte Praktiker sich einzig und allein durch die praktischen Erfolge leiten lassen. "Nicht aus der Theoria soll Practica fließen, sondern aus der Practica Theoria", sagte schon Paracelsus.

Nun erlauben uns alle unsere Erfahrungen, zu behaupten, daß in der Praxis die komplexen, zusammengesetzten Mittel der Elektro-Homöopathie immer bessere und schnellere Erfolge zeitigen, als die klassischen Medikamente einzeln oder selbst abwechselnd oder nacheinander angewandt. Dies hatte schon gegen die Mitte des vergangenen Jahrhunderts zufälligerweise Gaudenzio Soleri, Abbé in Turin, erkannt.

Folgendermeise wird die Geschichte dieser Entdedung ergählt': "Seit seiner Jugend beschäftigte fich Soleri mit dem Studium der Medizin. Er widmete sich speziell der Hombopathie, nachdem er felber von einem Leiden, das aller Beilkunft der hervorragenoften Aerzte der Turiner Fakultät getrott hatte, burch diese neue Methode geheilt murbe. Er hatte in der Ausübung der Somoopathie eine große Geschicklichkeit erworben und gab den Urmen, die von nah und fern zu ihm eilten, unentgeltlich ärztlichen Rat und Debitamente. Eines Tages tam ein Rranter gur Beratung und befam eine gewisse Angahl fleinerer Badden mit Meditamenten mit ber Unweisung, biefelben nacheinander in bestimmten Zwischenräumen anzuwenden. Der Krante hätte der Berordnung nach etwa für die Dauer eines Monats Mittel gehabt. Jedoch schon wenige Tage nach-

ber fam ber Rrante geheilt gurud, um feinem Urgt für die ichnelle Beilung zu banten. Diefer, erstaunt, ibn jo ichnell wieder zu feben, erfunbigte fich, auf welche Beife ein fo rafcher Erfolg möglich gemesen mar. ,Run ja!' ermiderte unser Mann, ,ich habe die Beilmittel, die Gie mir gegeben haben, eingenommen. ' - ,Aber boch nicht alle?" - , Gewiß doch; zu mir heimgefommen, habe ich noch am gleichen Tag alle Säckhen eingenommen; das war nicht viel, und boch bin ich heute vollständig geheilt." - Das war für Soleri eine Offenbarung. Er fah in biefer erstannlichen Beilung bie zusammengesette Wirfung der gesamten Dedifamente, die burch einen glücklichen Bufall fein Rranter gleichzeitig eingenommen hatte. Durch diefen Erfolg ward feine Aufmertsamfeit gewecht, und er wiederholte und vervielfältigte die Bersuche an ben verschie= benften Krantheitsfällen, mas ihm an ber Sand feiner gahlreichen Rranten leicht mar. Das Ergebnis diefer Bersuche bestätigte restlos die Auslegung des erftbeobachteten Falles, und damit war der Grund zu einer neuen homoopathischen Lehre gelegt."

Diefe Entbedung murbe alfo, wie gefagt, gegen Ende der 50er Sahre des letten Sahrhunderts gemacht. Die erften Erfolge, die mit ber neuen Methode erzielt murden, liegen die besten Soff= nungen auftommen. Jedoch der Abbe Goleri, ber weder Argt noch Apothefer war, zog fich bald Unannehmlichkeiten zu wegen ungesetzlichen Musübens ber ärztlichen Runft. Er übergab feine Entbedung im Jahre 1860 feinem Reffen Belloti, einem jungen Argt ber medizinischen Fafultät zu Turin, ber in fürzefter Beit ber neuen spezifischen Homoopathie einen fehr schönen Muffchwung gab. Leiber ftarb biefer plötlich in ber Blüte feines Lebens, im Alter von 35 Nahren, ohne jemand zu hinterlaffen, ber bie begonnene Aufgabe hätte weiterführen fonnen.

Bu jener Beit, etwa im Jahre 1865, feben

wir die ersten Anfänge von Mattei's Tätigseit in Bologna, von wo aus er seine Elektre-Homöopathie verbreitete, die, wie sich's in der Folge herausstellen sollte, nichts anderes darstellte als Belloti's Idioiatrie oder spezifische Medizin, die Mattei als eigene Entdeckung verausgabte.

Mattei hatte wenigstens das unlengbare Berstienst, die Borteile der spezisischen, zusammensgesetzen homöopathischen Heilmittel zu erkennen, und indem er sie als die eigenen unter dem Namen "elektroshomöopathische" in Anspruch nahm, ist es ihm gelungen, der neuen Methode eine unerhosste Berbreitung zu geben. Die wunderbaren Heilerfolge, die man mit den neuen elektroshomöopathischen Mitteln erzielte, waren bald in ganz Europa bekannt.

Hätte dazumal Mattei einfach sein Geheimnis der Dessentlichkeit preisgegeben, indem er Herstunft und Beschaffenheit seiner Heilmittel bekanntzgegeben hätte, ohne die Wahrheit hinter irrigen und für manche selbst lächerlichen Theorien versbergen zu wollen, so hätte die Elektros oder komplere Homöopathie keinen Kamps mehr zu bestehen und würde allgemein Anerkennung gestunden haben.

Einem gewissenhaften Arzt jedoch widerstrebt es, mit unbekannten Kräften zu handeln. Und so wurde man überdrüssig, diese Mittel einfach blindlings anzuwenden, ohne wirklich der erstrebten Wirkung bewußt zu sein, trotz der guten Erfolge, die oft mit ihnen erzielt wurden, gerade weil der Erfolg oder aber der Mißerfolg zu sehr dem Zufall unterworfen schien, da die Unwendung der Mittel, so lange ihre Zusammenssetzung nicht genan bekannt war, unmöglich rationell geschehen konnte. Jedoch es bestätigten die zahlreichen sehr schönen Heilerfolge, daß im Grunde die Elektros Homöopathie unbestreitbar auf einer fundamentalen Wahrheit beruhen müsse.

Dies mußten alle, die sich einmal mit Glektro-Homoopathie beschäftigt hatten, zugeben, obgleich

bie Art und Beife, wie fie bargestellt und bargeboten murbe, ihnen nicht erlaubte, Ernft mit ihr zu machen. Doch ungeachtet aller Warnungen verharrte Mattei in feinem Geheimnis. Glücklichermeise borte jedoch das Gebeimnis bald auf. eines zu fein. Mattei follte uns unbewußt felber dazu verhelfen, die Bahrheit zu entbecken. Diefem unfreiwillig gegebenen Fingerzeig ift Sauter, ber Gründer unserer neuen Methode, tonsequent nachgegangen und hatte das große Berdienft, uns mit feinen tompleren Spezifita zu bereichern. Diefe find vernunftgemäß zusammengesetzt und beren genaue Bufammenfetung murbe befanntgegeben. Die einzelnen Stoffe find in ihnen zweckmäßig zusammengestellt und so durd Barung innig vermischt, daß jedes nen entstehende Seilmittel ein neues, beständiges, gleichartiges Banges barstellt, bas fozusagen die Beilwirfung eines jeden Bestandteiles im Potential der Ungahl diefer Bestandteile besitt.

Seit den grundlegenden Arbeiten von Professor Bürgi am Physiologischen Institut in Bern hat diese Anschauung über Wirkungsvermehrung der Heilmittel durch gleichzeitige Anwendung eines andern im gleichen Sinne wirkenden Mittels (Chinin und Antipirin z. B.) die exakt wissensichaftliche Bestätigung erhalten.

Urzneistoffe ihre bestimmte Wirkung der sehr speziellen Zusammensetzung verschiedener Grundstoffe verdanken und der Art, derzusolge diese miteinander verbunden sind. So hat man aus dem Opium gegen zwanzig Alkaloiden gewinnen können; doch keines unter diesen, einzeln genommen, vermag die gleichen physiologischen Wirkungen auszulösen wie das Opium in natura. Desgleichen sind die Wirkungen des Digitalins oder Ergotins nicht vollständig derjenigen des Fingerhutes oder des Mutterkorns vergleichbar.

Mit Recht oder Unrecht — wir wollen es nicht | erörtern — hat Sauter für seine Sternmittel

im großen und ganzen die gleichen Bezeichnungen ber Gleftro-Homöopathie beibehalten.

Der Name "Cleftro Domöopathie" ist nun in der ganzen zivilisierten Welt durch die mit ihr erzielten Heilerfolge bekannt, und es liegt meiner Ansicht nach kein Grund vor, diesen Namen ändern zu wollen, obgleich von vegetasbilischer Elektrizität nicht mehr die Rede sein kann, nicht mehr die Rede sein braucht.

Eines bleibt jedoch sicher: nämlich, daß jene Unrecht behalten, die aus vorgefaßtem Urteil mit den zusammengesetzten Mitteln der Elektro-Hombo-pathie nicht wenigstens einen Bersuch machen wollen.



Neber die Bedeutung des Schmerzes.

(Fortsetzung und Schluß.)

Es fommt nun gar febr barauf an, daß man auch zu verstehen sucht, mas einem der Schmerz fagt; bas heißt, es tommt barauf an, alles auszufinden und zu vermeiden, mas einem im geringsten Schmerzen verursacht. Tut man bies nicht, bann fann es fommen, daß man fich ent= weder an ben Schmerz gewöhnt oder dag ber Schmerz mit ber Zeit nachläßt und ausbleibt, daß also das Warnungssignal nicht mehr ab= gegeben wird. Und dies ift in der Tat heute das Gewöhnliche. Wir leben heute alle in unnatürlichen Berhältniffen, die uns eigentlich und ursprünglich Schmerzen verursachen ober verursacht haben; aber wir achten nicht barauf oder haben nicht darauf geachtet und fterben infolgedeffen fast alle eines unnatürlichen, frühzeitigen Todes. Mur ein einziges Beifpiel. Jeber Raucher weiß es ober fann sich noch erinnern, daß ihm das Rauchen der erften Zigarre Schmerzen verurfacht hat. Aber er